Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 19

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

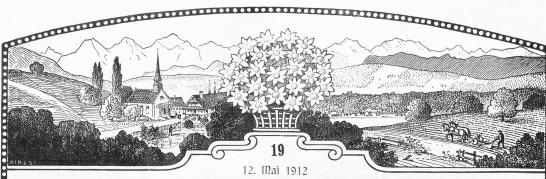
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Blätter für den häuslichen Kreis

Zum erschte Schuelgang.

Nachbruck verhoten.

Dys Paradies isch d'Chinderstube Und d'Estre des siebschie was es git, e jede Tag bringt neui Freude, Und Sunneschyn und Lache mit.

Bevor de's merkich so chunnt e Morge. Bo du muesch uf e Schuelwäg ga. De chlopse lys und geng chly luuter Die erschte Sorge by dr a.

Jet heißt es still im Bänkli blybe. Benn d'Sunne no so fründlech lacht Und über ds Heft und dBüecher huuschet Und ds Härzli wyt und gluschtig macht.

Du wirsch dr Chopf no mängisch stütze, Mit Süüfze luege-n-umenand. Und wärisch gärn daheim bim Bater Und drücklisch Muetters siebi Hand. Bis tapfer! la dr Muet nid sinke, Und wird d'Schuelstube-n-öppe z'äng, So wandere dys Sträßli wyter Und dunks di mängisch no so läng.

Tue d'Wysheit als dy Fründin grüeße, Los ihrem Wort und ihrem Rat. Und sorg' daß i dr Seel cha ryse, Zu edler Frucht die gueti Saat.

Jich d'Schuelzyt uus, so gjehsch e Brüggli, Und wenn dr drüber gange bisch, So steisch de bald im Kampf um ds Läbe, Dä meistens schwär und bitter isch.

No mängisch suedsch de ds andresensusser. Und suegisch voll Heiwel wieder zrück. Und chansch dr Wäg halt nie meh sinde, I d'Schuelzyt und i ds Jugedglück. E. Wüterich.



Vom Zürcher Sechseläufen am 22. April: Hauptansicht des Festzuges.

sees coeses coes

Die Wunderdoktorin.

Roman von Lisa Wenger.

(Rachdrud verboten.)

"Ich bitte dich noch einmal in Margrits Namen um Ber= zeihung. Sie ist nicht zurechnungsfähig, und wird ihr Be-väter bereuen. Es ist das beste, du lässest sie gehen. nehmen später bereuen. Sie foll hinauf tommen zu mir, da ift Arbeit genug für fie. Diese, und die Erkenntnis, daß nicht sie die einzige ist, die zu leiden hat, wird das beste Heismittel für sie sein. Willst du sie mir morgen schicken?"

"Margrit kann tun, was sie will, ich hindere sie nicht

mehr

Uli fühlte, daß die Mutter tief gefränft war. Auch Margrit empfand es. Aber ihr Herz war durch die Trauer um den Berlorenen fo verftodt, daß fie es feinem Undenken schuldig zu sein glaubte, zu verachten, was er verachtet hatte, und ein Haus zu verlassen, das für ihn eine Stätte der Demütigung gewesen, und aus dem er, troß ihren Bitten, fortgewiesen wurde. Fort von ihr, die ihm Halt und Stüße gewesen. Für Margrit blieb ihre Mutter die unmittelbare Ursache von Alsons Tod.

"Mutter, wenn du ihn mir gesassen hättest! Wenn du uns hättest heiraten sassen:" weinte sie. "Davon will ich nun nichts mehr hören", saste Warie Zuberbühler hart. "Ich habe getan, was recht war. ein Tag kommen, an dem du mir wirst Gerechtigkeit widersfahren sassen. Mach dich sertig, morgen zu Usi zu ziehen. Möchtest du ihm eine Hilfe sein!" Sie stand mit herabshängenden Armen vor Margrit, die wieder zusammengestauert auf dem kleinen Stuhl vor ihrem Alkar saß, die kauert auf dem kleinen Stuhl vor ihrem Alkar saß, die hellgrauen, leidenschaftlichen Augen auf Dr. Wezingers Bild gerichtet. Die Umrisse ihrer Haare waren nicht mehr zu uns terscheiden in der Dunkelheit, nur ihr weißes Gesicht mit den starren Augen sah Uli, als er Abschied nehmend seiner Schwefter die Hand reichte.

Mutter und Tochter sprachen lange fein Wort, als er fort war. Es war eine Scheidewand zwischen ihnen. Endlich lagte Margrit: "Ich hätte schweigen sollen." "Richt, daß du es sagtest, schwerzte mich." "Für dein Denken kann ich nichts."

Mein, dafür kannst du nichts, aber daß du so denkst, daß du so feindlich gegen deine Mutter gefinnt bift, das verdante ich doch wohl den Lehren"

"Ich kann es nicht hörent" schrie Margrit. "Neber allem steht meine Liebe. Wertvoller als alles ist mir sein Andensten. Das darsst du mir nicht zu trüben versuchen."

"Es ist gut, daß wir auseinandergehen," saste Marie Zuberbühler. "Gute Nacht, Margrit." "Gute Nacht, Mutter." Sie drehte den Kops nicht nach ihrer Mutter, und Marie Zuberbühler sah sich nicht nach ihrer Tochter um. Sie fühlte, daß sie sie versoren hatte.

Im Laufe des nächsten Morgens fuhr Tesil Margrit hinauf zum Fridberg. Der Abschied daheim mar furz ge=

Es schien ihr, als werde ihr seichter, kaum daß sie den Treuhof hinter sich hatte. Sie atmete erseichtert auf, als sie auf der Landstraße dahinrollte.

"Tett gehst du auch sort," wandte sich plötslich der schweigsame Tesil an sie, seine blauen Pupillen ihr zuschie-bend. "Eines nach dem andern saßt ihr die Mutter allein. Wie ein Feldherr ist sie, bessen Stab in das seindliche Lager übertritt." Wargrit antwortete nicht.

"Der Usi tommt her und übernimmt den Friedberg. Susi heiratet den Apotheter. Veht gehst du hinauf, und hättest daheim Arbeit genug." Margrit zucke die Achseln. "Sollen wir der Mutter helsen Kranke heisen? Sie kann

es ohne uns.

"Ja, das kann sie!" rief treumphierend der Bucklige. "Sie braucht keines von euch. Niemand braucht sie. Ihr könnt ihr Steine in den Weg wersen, so viele ihr wollt, ihr haltet sie nicht auf! Die geht vorwärts und vorwärts, und wird berühmter und reicher, und während ein Dutzend auf sie schimpft und sie verachtet, beten Tausende für sie und danken Gott für ihre Heilung durch Marie Zuberbühler. Und wenn sie mit ihren Kindern an ihr vorbeigehen, so heben sie die

Kleinen in die Höhe und sagen: "Seht, seht! Da geht sie! Das ist die Marie Zuberbühler!" Was weiß man im Lande von eurem Firecberg? Nichts! Aber die Wunderdoftorin kennt man weit über die Grenzen hinaus, schier wie eine Königin!" Tefil schwieg. Er sah Margrit nicht mehr an. Tefil schwieg. Er sah Margrit nicht mehr an. Ihr war das gleichgültig, sie nahm den Buckligen sowieso nicht für voll. Mochte er reden.

Die Tage des Winters waren gezählt. Schon sah der Frühling vorwizig durch die Lücken des grauen Nebelschlei-ers, der den Himmel umspannte. Da und dort hörte man einen Bogel singen. Er mochte die Liebezzeit kaum erwar-ten. Die geschwellt waren die Anospen des Flieders. Un schönen Tagen holten die Schulbuben ihre Marmeln hervor und wurden die Wickelfinder unter blauen Schleiern an die

Sonne getragen.
Schnee lag nur noch auf der Schattenseite der Maulswurfshügel, den Mauern der Gärten entlang und unter duns keln Tannen. Das Braum der Wiesen verwandelte sich langsam in Grün, und die Knaben und Mädchen von Blumental trugen ihre Schlitten mit wehmütigem Seufzen endgültig in

den Schuppen.

Und bald darauf stand das Land in Blust. Blütenschnee fiel von den Kirsch= und Birnbäumen, und der Wind wehte die seinen, runden Blättchen weit über die Fesder und ließ sie facht auf den jungen Beizen fallen oder auf neugierige Kartoffelständelein, die eben erft das Licht der Welt begrüßt und sich wunderten, daß sie so schön sei.

Und im Balde murte aus jeder Tanne ein Christbaum, als hätte sich der liebe Gott versehen und Weihnachten in den Frühling verlegt. An jedem Aft stand die Purpurblüte wie ein blutrotes Kerzlein in die Höhe und glänzte in der Sonne, je höher oben, um so seuchtender. Und wer von dem Wunder wußte umd hinauffah zu den ernsten Bäumen, der freute sich über ihren Schmuck, und es siel ihm trot der linden Luft und trot der vielen lieben Blumen auf den Mat-

ten das alte Weihnachtslied ein: Ehre sei Gott in der Höhe. Es war Sonntag. Auf UG Zuberbühlers Gesicht spie-gelte sich nichts von der Frühlingsherrlichkeit um ihn herum. Er ging still seines Weges, dem Dottorhaus zu. Seine Augen, die sonst für die Schönheit der Natur so empfänglich waren, hielt er auf den Boden geheftet. Er war in großen Sorgen, denn er stand vor der Notwendigkeit sich eingestehen zu müssen, daß sein Werk, das er mit so viel Liebe und Be-geisterung begonnen, am Scheitern sei. Die Entwicklung des Friedberges entsprach den Hoffnungen nicht, die man auf ihn

gesetzt hatte.

Langsam war die Zahl der Patienten zurückgegangen. Unmerklich sast und doch deutlich fühlbar.

Die großen Räume standen halb leer, der Frauensaal war geschlossen worden. Die Hälfte der Angestellten des Hausles waren überklississe. Uit beendete seinen täglichen, arzetischen Rundgang schneller und ichneller, und immer öfter stellte er die alte Frage an Schwester Lydia: Sind Unmeldungen zu vermerken? Und immer öfter erhielt er die Antwort, die schon Dr. Andermatt sich zu hören befürchtete: "Nein, es ist wiemand gekommen."

Sein herz zog sich zusammen, wenn er diese Worte ver-nahm. War es denn möglich? Sollte alse seine Mühe um-sonst gewesen sein? Seine Arbeit, seine Treue, seine Sorge um jeden einzelnen umsonst? Die großen Gesdopser umsonst? Sollte ihm so bald und so ganz mißlingen, was er

inn jeden einzeiten untschift. Die großen Getodfer umjonit? Sollte ihm so bald und so ganz mißlingen, was er
so zwersichtlich unternommen?
Er hatte die Jähne zusammengedissen und seinen Mut
immer wieder aufgepeitscht. Er hatte die Nacht zum Tag
gemacht und seine Arbeitskraft zur Arbeitswut gesteigert.
Unzählige Wase krähte der Hahn, wenn er sich zur Ruhe begab, und krähte er, wenn er an die Arbeit ging. Umsonst.
Allse umsonst. Der Friedberg verödete.
Schon stüsserte man es sich zu um Land herum: Wißt
hr es schon? Habt ihr es schon gehört? Auf dem Friedberg
geht die Sache den Krebsgang. Und basd psissen es die
Spahen vom Dach: Es ist aus, es ist aus, es ist aus mit ihm.
Ult trat der Schweiß auf die Stirne, troßem es tühl
vom See herwehte. Er riß seinen Rock auf und das Tuch
aus der Tasche, und wischte sich die Tropsen, die ihm die
Angst, die Sorge und die Scham ausgepreßt, von seinem magern Gesicht.

gern Gesicht.

Und wie Uli ging auch Schwester Lydia in schwerer bsal herum. Sie suchte ihr Lager nicht auf, ohne Goti Trübsal herum. inbrünftig anzuflehen, er möge ihr Haus schülzen und es in seine Obhut nehmen. Sie bat und bettekte, er möge seine Hand ausstrecken und die Feinde des Krankenhauses vernich Sie betete in Angst, aber auch in Zorn und Haß, und mußte es nicht.

Sie betete nicht nur des Morgens und des Abends, sondern wo sie ging und stand, stieg ihr Flehen zum Himmel: Herr, Herr, serr, so kannst du uns nicht verlassen. Herr, hilf deinen Knechten, die die Geschlagenen aufrichten und die Aermsten heilen wollen. Herr, Her, sorr, laß uns nicht zu Schanzen werder. den merden.

Ihre geröteten Augenstder blinzelten unaushörlich, und ihre hände salteten sich, wo sie auch war. Sie arbeitete über ihre Kräfte, übertrieb bie Nachtwachen und lag, auch wenn ihre Ruhe gefommen, wach im Bett, und verzehrte sich im Rummer um ihr Haus.

Alber es änderte sich nichts, die Jahl der Kranken schmolz immer mehr zusammen. Einen Monat um den andern hoffte man, eine Woche um die andere wurden Arzt und Psleger mutloser, einen Tag um den andern sah man es deutlicher, unumstößlicher, hoffnungsloser: Es war alles umsonst.

Uli ging langfam. Er stand an einem Ameisenhaufen still. Unendlich wichtig und geschäftig hantierten die kleinen Wesen, und bauten und gründeten, und trugen Material herzu zu ihrer vielverschlungenen, unterirdischen Wohnung. Ja, ja. Er lächelte schmerzlich. Ein einziger Fußtritt würde den Fleiß des emsigen Völkleins zerstören, vor einer rohen Faust zerstob, was sie in langen Tagen zusammengetragen. Bozu die viele Arbeit?

Wie gerne war Uli sonst den Waldweg gegangen. Jest war es ihm verbittert. Er durste ja weniger als je davan denken, Madelene an sich zu binden. Was ihr damals seine heißen Augen verraten, durste sein Mund nicht aussprechen.

Sein ehrlicher Blick mußte ihrem fragenden ausweichen. Er durfte die Trauer nicht sehen, die die Beilchensarbe der schönen Mädchenaugen trübte. Er durfte sie, die er liebte, nicht bitten, ihm zu vertrauen, und mußte hoffen, daß fie ihm dennoch glaube.

Er irrbe fich nicht in Matelene. Sie ließ fich von feinem Schweigen nicht beirren, und wartete in Liebe auf das erlösende Wort.

Bon ihrem Bater mußte fie, welche Sorgen Uli drudten, und wie schlecht auf dem Friedberg alles stand. Sie verstand, daß er nicht reden konnte und hielt sich ihm mit Trost und Hilfe anipruchslos zur Seite.

Die Hoffnung, die an jenem schönen Freitag in ihrem Herzen wach geworden, darg sie tief in ihrem Herzen wie einen klaren Seistein, dessen Besitz sie beglückt, und den sie sich durch die trostlose Gegenwart nicht trüben ließ. Uli sah es, daß sie mit ihm kitt, und fühlte sich schuldig, dies junge, sonnige Leben beschattet zu haben. Er hätte vorstett

sichtiger sein sollen, zurüchaltender, weniger egosttisch in seiner Freude über seine junge Liebe. Aber damals hatte er geglaubt, nur mit Wochen rechnen zu müssen. Er hatte feiner neuen Wirksamkeit und seiner beginnenden Beliebtheit gefreut. Er seufzte schwer. Er gedachte seiner Brivatpraris, die

fich ebenfalls nicht weiter entwickelt hatte.

Es war ihm am Ansang mancher aus Neugierde zu-gesausen, aus Komitiensium, aus dem Dramae nach Abwechs-lung. Das Landvolk war aber nicht gekommen und als Landarzt war er, wenigstens zum Teil, auf die Bauern ange-

Die kleine Stadt am See hatte eigene Aerzto ihre Zahl bedeutend zusammengeschmolzen, da sie sich neben Marie Zuberbühler nicht halten konnten.

Wenn Uli an seine Mutter dackte, so war es ihm jedes-mal, als berühre er eine Bunde. Er durste gar nicht daran denken. daß sie die Ursache war, daß ihm der Boden unter den Füßen wich.

Die Unhänglichkeit an fie wehrte fich in heftigem Rampfe gegen das Gefühl der Erkaltung, das ihm gegen das Herz froch. Mein, so niedrig wollte er nicht sein! Das sollte ihm, Mi Zuberbühler, nicht geschehen, daß sein Herz sich in Miß-gunst von seiner Mutter abwandte. Das durste nicht sein. Illis gerechter Sinn und feine vornehme Denkungsart

wanden sich hilflos in dem Zwiespalt. Er wiederholte es sich täglich, daß sie das Recht habe zu praktizieren wie er, daß sie da gewesen war, ehe er kam, daß fie ihn gewarnt hatte, und daß er ihr nicht geglaubt.

Es war bitter für ihn, sich sagen zu müssen, daß seine Mutter eben Ersolg gehabt hatte, und er nicht. Bitter war auch das Bewußtsein, daß er sich jahrelang gemüht, sich schweren Prüsungen unterzogen, gelernt und gesorscht hatte, erreicht in seinem Fach was zu erreichen war, und daß er doch untersiegen mußte, während seine Mutter ohne Kennt-nisse, ohne Mühe und Studium, nur aus Marie Zuberbüh= ers Gnaden, im Land herrschte, und ihm und seinem Werk den Lebensnerv zerschnitt.

Er mußte immer wieder daran denken, fo fehr er fich auch wehrte. Der Stachel, der am tiefsten saß, ihn am schmerzlichsten verwundete, war der Gedanke, daß alle Erfolge der Mutter eben doch auf der Dummheit der Leute, zum mindesten auf ihre Schwäche und Neigung zum Wun-derglauben sußten, und daß das ganze himmelanstrebende Gebäude hohl sei, keinen sesten Grund und Boden hatte, und feine Berechtigung.

Wie hatte Dr. Andermatt gesagt? Wie ein Klot fitt sie vor einem Krankenbett! Ja, und wie ein Klot faß fie ihm im Beg. Es schien ihm, als fämpfe er mit dem Waffen eines Zwerges, so ohnmächtig kam er sich vor seiner Mutter gegenüber.

gegenuber. Uli ballte die Faust und preßte sie gegen die Stirne: Ein schlechter Kerl werde ich noch über dem allem! Er war an des Doktors Haus angekommen und zog die

Klingel. Sofort kamen eilige Schrifte die Treppe herunter. Madelene öffnete, begrüßte ihn und führte ihn in das Studierzimmer, wo der schwarze Kasses gereicht werden sollse, und ein zierlicher Tisch gedeckt war, mit Nyontäßichen, die mit purpursarbenen Blumen und seinen Goldarabesten geschmückt waren. Sie stammten noch von der Urgroßmutter her.

Herzsich wurde Uli begrüßt. Vom Sosa, wo sie neben Frau Dr. Andermatt saß, sprang Susi in die Höhe und ihm

"Bift du da?" fragte Uli erfreut. "Und Alfred?"
"O, er war so müde, daß er nach Tisch einschlief. Da langweilte ich mich daheim und kam hier herauf. Die Straße isi ja ganz trocken." Susi sah so mädchenhaft aus wie am Tage ihrer Hochzeit. Sie nahm den Bruder in ihrer sebhaf-"Bist du da?" fragte Uli erfreut. ten Weise ganz in Beschlag und sprudelte:

"Denk, Uli, jetzt gehe ich jede Woche nach Zürich, zu einem

"Dett, ut, jest geof til jede Woche nach Jurich, at einem ber ersten Porträssiren, und mase bei ihm. Er jagt, ich hätte viel Talent," fügte sie kindlich hinzu.
"Das freut mich sür dich, Schwestersein," sagte Uli. "Und Allfred, was sagt er dazu, daß du ihn allein täßt?"
"Alch, weißt du, wir essen ja dei den Estern, da ist er nicht allein, wenn ich sort bin. Es ist ihm recht, wenn ich mich zerstreue. Er ist manchmal so sangweisig."

Frau Dr. Andermatt befragte Sufi über einige gemein= grau Ir. Anderman bestagne Sust wer einige gemein-same Züricherbekannte, und erzählte von ihrem Aufenthalt in der hübsichen, von sebendigem Geist durchwehten Stadt, besonders von einer schönen, stimmungsvollen Theateraus-führung, der sie beigewohnt: Gyges und sein Ring. Sie schilderte das Schauspiel sebhaft und anschausich.

"Es hat mich aber doch geärgert, daß am Schluß der Gyges jo um sein Glück betrogen wird. Er war von A bis 3 der Narr im Spiel." Die andern sachten ob ihrer brasti-

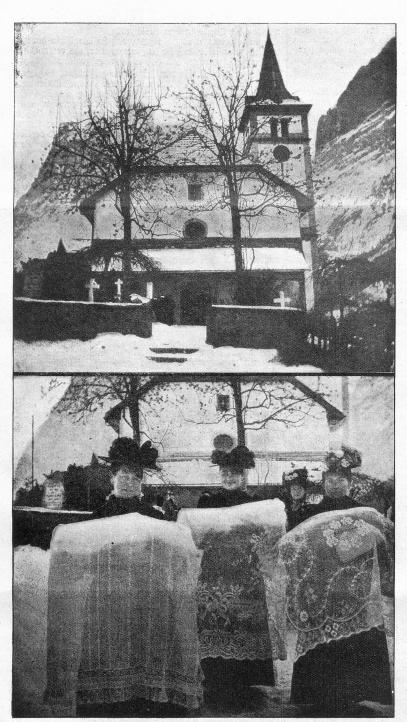
zichen Ausdrucksweise.
"Der Edse ist oft der Karr im Spiel," sagte Dr. Andermatt. "Und nicht nur im "Gyges", der wenigstens nicht gegen die Gemeinheit zu kämpsen hatte. Der zu unterliegen ist wohl das Schmerzlichste.

"Untersiegen müssen ift immer schwer," sagte Uli. Es entstand eine Bouse. Alle musken, was er meinke. "Ihr Untersiegen, sieber Uli. ist nur ein Aeußerliches. Sie seiden unter Berhältnissen, die stärker waren als wir beide," tröstete Andermatt.

"Ich komme mir vor wie Don Quichotte."

"Nun, Bindmühlen find es nicht, gegen die Sie famp-

"Ein jeder, der einen Kampf unternimmt, dem er nicht



Die Kirche in Grindelwald,

woselbst Herr Pfarrer Straßer sel. während 30 Jahren wirkte. Unten seine Pfarrkinder, drei neue Weltbürger tragend, die eben aus der Kirche kommen, wo sie von Hrn. Pfarrer Straßer getaust wurden. Es war dies eine seiner letzten Amtshandlungen.

gewachsen ist, fämpft im Grund gegen Windmühlen," rief Uli.

"Ist im Friedberg noch alles beim Alten?" fragte der Arzt, der den ganzen Winter über Uli als treuer Freund zur Seite gestanden.

standen.

"Es geht rasch abwärts, da ist nichts zu beschönigen." Ust prette die Lippen zusammen. Er hatte seine Tasse nicht angerührt. Masdelens Gegenwart quälte ihn, und dennoch geizte er mit den Minuten in denen er bei ihr sein durste. Er wollte sich die kurze Zeit des Zusammenseins nicht durch Mißgeschick verdittern lassen und fragte absensend Susi. wie es ihr gehe.

"Es ist nicht alles Honia"

"Es ist nicht alles Honig," sagte sie zu aller Erstaunen. Ihr kindliches Gesicht verdüsserte sich fragend sah Uli ihr ins Gesicht. Sie schwieg. Nach einer Weile fragte sie: "Wie geht es der Mut-ter?"

"Das wollte ich dich fragen, Sufi. Ich habe fie lange nicht gesehen Gehst du denn nicht öf-ters zu ihr?"

"Nein", sagte Susi. "Sie ha-ben es nicht gern bei uns Und es ist ia auch wahr daß die Wutter unsere Apotheke surchtbar schä-digt. Wir leben doch von den Bauern, und wenn die nicht mehr fommen, sondern alle bei Mutter den "Erlöser" kaufen, kann die Apotheke nicht mehr bestehen", erklärte sie mit vieler Sachkennt-

nis.
"Darum solltest du die Mutter nicht vernachlässigen." sagte Usi. "Sie ist doch deine Mutter, und Apotheser Amman ift reich genug. um jeden Tag zuzumachen, wenn seine Apothese nichts mehr abwirst."

"Das tut er nicht. Er sagt, daß er das Feld nicht räume, sie-ber wolle er frepieren." Sie sprach das Wort gewichtig aus.

"Das ist deines Schwiegerva-ters Sache, darum solltest du dich nicht von der Mutter zurüczie-hen." Susi versetzt der Tadel.

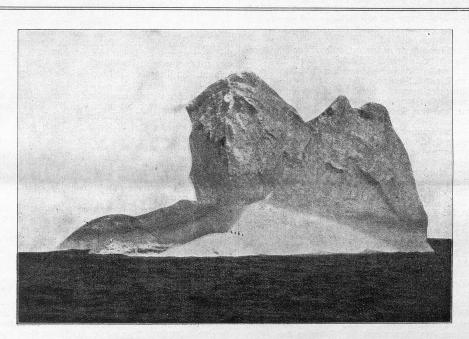
"Und du?" fragte fie. "Gehft du denn zu ihr?"

du denn zu ihr?"
"Selten", gab Uli zu. "Aber das ift etwas anderes. "Mein Beruf geht mir über alles, und ich din durch den Treuhof lahm gelegt. Ich fann meine Kräfte nur halb gebrauchen. dab werden sie im Spital überflüfig. Und dann ift es für mich Ueberzeugungsjache. daß Mutter mit der Art ihres Kurierens im Unrecht ift. Darum kann ich sie nicht auffuschen. Auch darf ich als Leiter und Bertreter des Friedbergs nicht, den der Treuhof zum zweitenmal unter seine Füße tritt. Die Liebe zu meiner Mutter hat mit dem allem nichts zu tun." Ulis Ehrlichseit machte zu den letzen Worten Einwendungen. ten Einwendungen.

(Fortfetjung folgt.)



Jur Hochwasser-Katastrophe des Mississippi: Die zerstörfe Eisenbahnbrücke bei der Stadt Memphis. Ueber zwölf Skädse wurden feilweise zerstörf und 257 000 Einwohner obdachsos.



Berderbenbringender Eisberg im Atsantischen Dzean. An einem solchen ist die Titanic zugrunde gegangen. Acht Stunden vor dieser fürchterlichen Katasstrophe wurde er vom Dampfer "Amerika" passiert, worauf die "Titanic" telegraphisch gewarnt wurde; sie verdanste die Meldung und rannte nacher doch mit dem Eisberg zusammen.

Der Amethystschmuck.

Kriminal=Novellette von E. Segel.

(Nachdruck verboten.)

Den Schlapphut tief in die Stirn gedrückt, einen weiten Lodenmantel um die Schultern, der seine Gestalt unkenntlich machte, betrat ein Mann bas Pfand- und Leibhaus von Jonathan Wirt.

Eine trübe brennende Lampe erhellte notdürftig die alte His tribe definitive Little erheite kindligende Tür, die ein Schild trug mit der Ausschlift: Geöffnet von morgens 9 bis abends 7 Uhr, und trat ein. Es war ein langes, schmales Zimmer und ebenso dürftig erhellt wie der Flux. Vom Schreibpult, das in der Nähe des verhangenen Fensters stand, sah Jonathan Wirt auf, der dort saß, die Feder in der Hand. Er war ein weißbärtsiger, aber noch rüstiger Mann und stand im Ruf, auch ein redlicher Mann zu sein. Weshalb die Leute sieber zu ihm kamen, als zu den übrigen Pfandverleihern der Stadt.

"Ich wünsche diesen Schmuck zu versetzen, bis ihn wieder einzulösen vermag, hob der Fremde an. Er hatte gedämpft gesprochen und offendar mit verstellter Stimme, und dabei ein Schmucketwi vor den Pfandverleiher hingelegt. Dieser hatte sich die Brille zurechtgerückt und heftete den

etwas müden, und doch brennenden dunklen Blick auf den Sprecher und dann auf den Schmuck, nachdem er das Etui geöffnet. Es war ein wundervolles Amethystfollier mit starfer Goldfassung. Trot der trüben Beleuchtung erschimmer=

ten die Steine in zauberischem Clanze. Jonatham Wirt hatte während langer Geschäftsjahre schon manches gleich kostbares und schönes Kleinod in Pfand genommen und fo viel erlebt und erfahren, daß er fich eigent=

lich über nichts mehr wunderte. In diesem Augenblick aber ging es wie Betroffenheit über seine sonst ehern erscheinenden Züge. Scheinbar um den Wert des Pfandobjekts zu prüfen, wandte er den Schmuck auf die Innenseite und dabei schnell und scharf den Blick auf die plattgearbeitete Platte des Schlosses. Eingraviert trug sie die Buchstaden D. v. R. und darüber eine Krone.

Ruhig legte er darauf den Schmuck in das Etwi zurück, heftete abermals den Blick auf den Befucker und nannte ihm Summe, die er auf das Pfand geben könne, sowie die

die Summe, die er auf das Phand geben konne, sowie die Jinsen, die jener monatlich zu zahlen habe. Dieser erksätte sich einverstanden, wordus der Phandvers-leiher den Phandschein schried. "Wie beisen Sie?" fragte er. "Armand Belling." "Was sind Sie von Beru?" "Ingenieur." "Wo wohnen Sie?" "Userstraße 10." Die Antworten waren seise und hastig gegeben worden. Während dessen war der Jutevorhang, der das Geschätzeinen von der

schäftszimmer von dem Nebenvaum treunte, geöffnet worden und ein blonder Mädchenfopf im Nahmen erschien. Zwei wunderschöne Blauaugen sahen mit höchstem Erstaumen und zugleich heißem Erschrecken auf den Besucher. Als dieser jetzt eine Bewegung machte, verschwand der Mädchenkopf blitzge= ichwind mieder.

Wenige Setunden später war der Gast gegangen und Jonathan hatte seiner Sattin gerusen. Sie war seine zweite Frau, ebenso geschäftskundig wie er felber und in allen Sachen feine Vertraute.

"Berta, sieh Dir mal' diesen Schmuck an! Ein angeblicher Ingenier Belling hat ihn gebracht. Sieh auch das Mono-gramm auf der Rückseite des Schlosses."

Frau Berta hatte nur einen Blick darauf getan, als fie

das Collier haftig wieder hinlegte.
"Jonathan, das ist ja . . . " stammelte sie erschrocken. Er nicke und wühlte in dem Backen Zeitungen, die verstreut auf einem Papierkorb sagen. Endlich zog er das gesuchte Blatt hervor und fand die gewürschte Stelle. "Jonathan, ich begreife nicht —"

Daß ich den Schmuck genommen habe?" fiel er ein. bist doch sonst eine kluge Frau, Bertal! Ich habe den Schmuck genommen, um den Namen und die Wohnung des Ueberbringers zu ersahren. "Nur so kannst Du ihn der Polizer ausliesern, ich verstehe," nickte Frau Berta. "Hast Du die Notiz da, Ionathan? Lies noch einmal, ob die Beschreibung auch wirklich stimunt."

Er las: Aus der in Kaiserstraße Nr. 44 belegenen Wohnung der fürzlich hier zugereisten Frau Baronin von Reisner ist ein Amethystellier gestohlen worden. Dasselbe hat starke Goldsassung und trägt auf der Innenseite des Schlosses die Buchstaben D. v. R. nebst Krone. Der Diebstahl ist in Ab-wesenheit der Eigentsimerin geschehen. Bor Ankauf des Rleinods wird gewarnt.

"Jonathan," sagte Frau Berta unruhig, "es wäre doch besser gewesen, Du hättest den Schmuck nicht angenommen —" "Bare ich ein Juwelier, so hätte ich ihn nicht angenom-

men, nun aber

"Wer garantiert Dir dafür, daß der Dieb.— ich meine der Mensch, der ihn gebracht hat — nicht einen salschen Stand und Namen angegeben hat? Uch, was schwaz ich da für dummes Zeug? Natürlich hat er salsche Angaben gemacht und Du bekommst die 50 Mark, die Du ihm auf das Pfand gegeben hast, nicht wieder."

- nicht wiederbefommen? Bestimmt werde "Wie heißt ich mein Geld wiederbekommen und ich denke, mit guten Zin-sen! Wird doch die Frau Baronin von Keisner einen hohen inderlohn ausgefetzt haben. Nun — und bin ich nicht der

Frau Berta wiegte bedenklich den Kopf; die Sache gefiel

ihr nicht.

"Und wenn der Dieb garnicht Belling heißt und nicht in der Userstraße wohnt? Bielleicht ist er schon über alle Berge!" "So vermag ich sein Signalement anzugeben," sagte der

Bjandleiher. Langte aber gleichzeitig nach seinem Hut. "Ia, geh", Ionathan," drängte seine Frau. "Halt!" rief sie plöglich und hiest ihn am Rocknopf sest.

sie plössich und hielt ihn am Rocknopf seit.
"Warum hat der Menich das Kollier nicht bei einem Tuwelier verkauft, der ihm doch eine höhere Summe gezahlt hätte?" "Weil er sürchtete, dort rascher entdeckt zu werden —"
"Jonathan — sag' nur noch, sah er aus wie ein Died?"
Der Psandverseiher zog die Schulkern und die Brauen hoch. "Bas nützt mir das Aussehen, od's gut ist oder böse, wenn er doch bestimmt ein Died ist? Und hier ist's sonnenstar. Aun aber schnen ein Died ist? Und dier sürespeniag. Veichenblaß, mit großen, angstersüllten Augen und erhobenen Händen eilte ein junges, schlankes, blondes Mädden herein und umklammerte den Arm des Psandverseihers.
"Um Gottes willen — Stiesvater, — er ist sein Died! Armand Belling ist sein Died! "rief sie mit bebender Stimme. Es war Esse Stephan, die Tochter Frau Bertas aus deren erster Ehe. Sie war Kontoristin und hatte auf ihren abendelichen Nachhausewegen die Bekanntschaft des Ingenieurs Belzichen Nachhausewegen die Bekanntschaft des Ingenieurs Belzichen Nachhausewegen die Bekanntschaft des Ingenieurs Belzichen Aachhausewegen die Bekanntschaft des Ingenieurs Belzichen Aachhausewegen die Bekanntschaft des Ingenieurs Belzichen Auchhausewegen die Bekanntschaft des Ingenieurs Belzichen die Verlagen der die des Ausgeschaftschaftschaft des Ingenieurs Belzichen des Ausgeschaft

lichen Nachhausewegen die Bekanntschaft des Ingenieurs Belling gemacht und liebte ihn leidenschaftlich. Die Bekanntschaft war erst kurz und die Verhältnisse Bellings Isse Stephan unbekannt. In fliegender haft berichtete sie dies den Eltern und verhehlte nicht, daß sie den Ingenieur liebte — heflig liebte.

yrau verta ichritt erregt im Zimmer auf und ab, indes der Pfandverleiher ruhig aber energisch Ises Hände von seinem Arm löste. "Ise ist einem gefährlichen Menschen in die Hände geraten, das ist klar!" rief Frau Berta ausgeregt. "Das kommt davon, wenn ein junges Mädchen abends allein geht!" sügte sie zornig hinzu.

geht!" fügte sie zornig hinzu. "Wir wissen jest wenigstens, daß seine Angaben richtig waren, desto besser," sagte Jonathan Wirt und schritt schnell zur Türe. "Bater!" schrie Esse, "Du wirst doch einen ehren-haften Mann nicht verdächtigen wollen? Das wirst Du ihm

nicht und mir nicht antun!"

nicht und nur ticht ansun!

Der Pfandwerleiher wehrte ab. "Ruhig, Mädchen, Gefühlssachen getten hier nichts, das Kolkier, das dieser Belling
mir gebracht hat, sieht genau so aus wie das in der Zeitung
beschriebene entwendete Kolkier. Es ist meine Pflicht, davon
Unzeige zu erstaten." Die Tür siel hinter dem Sprecher zu.
Ihe, sich aufrassend, eilte plöhlich hastig hinaus und auf ihr Zimmer. "Sie will sich ankleiden und diesen Belling warnen," murmette Frau Berta. Sie war eine tatträftige Frau.
Vis Ilse hold dagoust ihr Limmer perfossen mosses, die zu Als Ilse bald darauf ihr Zimmer verlaffen wollte, fand fie zu ihrem Entsehen, dieses verschloffen.

In der Frühe des nächsten Morgens betraten zwei Polizisten das Haus Userstraße 10 und klopsten an diesemige Tür, die eine Visitenkarte trug mit der Ausschrift: Armund Belling, Ingenieur. Auf das Geräusch der Schritte hin, kam die Haus-

mirtin gelaufen.

"Mein Gott!" rief sie erschrocken, als sie die Unisormen sah, "was wollen Sie von Herrn Belling? Der schläft noch."
"Gut, daß der Vogel noch nicht ausgessogen ist," lachte ber ältere der Polizisten spöttisch. Bas können Sie uns über

jeine Geldverhältniffe sagen? Bei wem ist er in Stellung?" Zur Zeit ist er bei niemandem in Stellung. Ich glaube, er hat sich mit seinem früheren Brotherrn entzweit. "So — so. Jur Zeit ist er bei niemandem in Stellung. Ich glaube, er bat sich mit seinem früheren Brotherrn entzweit. "So — so. Wie lange ist er bereits stellenlos?" "Ein Viertesjahr mag's wohl sein — ""Hat er Ihnen denn die Zimmermiete bezahlt?" "Den letzten Monat nicht. Aber gestern abend zahlte er mir mit einemmal 10 Mark drauf an." "So — gestern Abend. Und wissen Sie sonst noch — "Die Tür öfsnete sich und der Ingenieur Belling im Schlastock, die Haare noch ungeordnet, seh herzus

"Ift jemand da, der mich sprechen will, Frau Wille? dann lassen Sie ihn herein."

Die Posizisten traten vor und wurden damit erst von Belling gewahrt. Er stuckte und seine Brauen runzelten sich. Sie wollen doch nicht eiwa zu mir?" sragte er und es klang gereizt. "Jawohl, Herr Ingenieur; wir kommen in amtscheper Sache," nahm der älktere das Wort und devon noch Belling es hindern konnte, waren die Polizist zu tun!" hörte die erschrockene Frau Wille ihren Mieter sagen, dann ichlok sich Tür. "Aber die Polizis mit der Polizis zu tun!" hörte die erschrockene Frau Wille ihren Mieter sagen, dann ichlok sich Tür. "Aber die Polizis mit Ihnen, Herr Ingemieur!" kam die Erwiderung. "Ich sordere Sie auf, sich schnellstens anzukleiden und uns zu solgen. Widerselsen Sie sich, so sind wir beauftragt, vorzugehen. Was das debeutet, wissen wohl." Luf dem seingeformten Eesicht des Ingenieurs ersichien Jonnesröte. Er richtete seine schlanke Gestalt hoch auf. "Ich weiß nur, daß man es wagt, in unverschämter Weise einen anständigen und gebildeten Mann anzugreisen. Ich verlange zu wissen, aus welchem Grunde dies geschieht. Underen Falls verklage ich die Polizei wegen unbefugten Eindringens in meine Wohnung."
"Oho, herr Ingenieur, Sie führen eine fühne Sprackel Die Polizisten traten vor und wurden damit erst von

"Oho, herr Ingenieur, Sie führen eine fühne Sprache! Das dürfte Ihnen teuer zu stehen kommen! Ich rate Ihnen,

einen anderen Ton anzuschlagen

einen anderen Lon anzulchlagen —" "Befomme ich nun endlich zu hören, um was es sich handelt" gebot der Ingenseur und ließ die Hand mit hartem Aufschlag auf die Tischplatte sinken. Seine Art reizte den Bosizisten zur Wut. "Am das Almethystkollier, das Sie aus der Kaiferstraße 44 gestoßen und darauf beim Phandverleicher Wirt verseht haben, mein sauberer Herr Ingenieur!" schrie er grob. Gleichzeitig hatte er seinem Kollegen einen Wirt exchan zur im nöckten Ausachten und darauf beinen Archen und der eine Mollegen einen Winf gegeben und im nächsten Augenblick war der ahnungs-lose Belling gesesselt. Wenige Minuten später suhr eine Droschke vom Hause fort. Händeringend sah die Hauswirtin dem Gefährt nach.

Die Verhaftung des Ingenieurs Belling machte allge-Die Verhaftung des Ingenieurs Belling machte allge-mein Ausselen. Man erzählte sich, er sei aus angesehener, aber veramter Famissie und habe eine Mutter und noch un-versorgte Geschwister zu unterhalten. Er habe mit einem gewissen Stolz seine Armut getragen, dem schlecht sei ihm auch ergangen, als er noch die Anstellung inne gehabt, weil eben die Ausgaben die Einnahme überstiegen. Sein erreg-bares Temperament und schnell vorgehende Art hatte verdates Lemperament ins igneil vorgegende Art hatte verschuldet, daß er sich mit seinem Borgesetzten überworsen hatte und die Stellung ihm gekündigt wurde. Dies war um so betrübender, da Belling sich mit einer technischen Ersindung trug, zu deren Aussührung er Gelb brauchte, wie er selbst gesagt. Allse diese Umfände wochten den unglücklichen jungen Mann auf die abschüssisse Bahn gesührt haben und seine Impussibilität schuld sein, daß er mit dem gestohsenen Kollier so unwirtschaftlich verfahren war.

Ein Zweifel an der Schuld des Angeklagten schien aus= geschlossen. Leider hatte man der Eigentümerin selbst das Kollier noch nicht vorlegen können, denn sie war auf einige Tage verreist. Aber ihre Zose hatte den von Belling verseh-Tage verreist. Aber ihre Zose hatte den von Belling verlegten Schmuck als denjenigen ihrer Herrin erkannt. Der Beschuldigte stellte durch seine stolze und Empörung spiegelnde Wesensart von vornherein seine Sache schlesse. Das erste Verhör brachte lleberraschendes aus Licht; seider aber wurden die Angaben des Beschuldigten nicht geglaubt. Belling hatte die an ihn gerichteten Fragen ignorsert und frei gesprochen: "Es verletzt mich dies, meine Familienverhältnisse vor frem-den Ohren ans Licht ziehen zu müssen. Eezwungen durch das werkörte Verfahren das man gegen wich gestellt, mögen die ven Ihren and Ladi ziehen zu matsten gegen wich geübt, mögen die Herren wissen, daß das Amethystellier meiner Mutter ge-hört. Geldnot zwang mich, mir darauf Geld zu verschaffen. Um unserer Familie den Schmuck zu erhalten, entschlöß ich mich zu dem geringeren Ersös und brachte ihn dem Pjandverleiher, woselbst ich ihn zu jeder Zeit wiederbekommen kann." Das klang so klar und natürstich, daß man dem Erzähler wohl hätte glauben dürsen, wäre nicht das Streitobjekt gestohlen gewesen. Der Staatsanwalt hatte spöttisch gelächeft, "Sie erzählen ums ein Märchen, Angeklagter! Nicht Ihre Mutter, sondern die Frau Baronin Osga von Reisner ist die Eigenstümerin des Kolliers, das ihr gestohlen wurde."
Aufmerksom hatte Belling zugehört. "Eine Baronin Olga von Reisner?" wiederholte er, ohne die Bointe zu beachten. "Die Dame ist eine Schwägerin meiner Mutter; ich wußte garnicht, daß sie jeht hier wohnt. Durch ihre Heiramit meinem Bater entzweite sich meine Mutter mit ihrer Fasmilie, sodaß feinerlei Beziehungen mehr zwischen uns bestehen."
"So, wie aber sollte ihre Mutter in den Besis des Schmuckes gekommen sein, der ihrer Schwägerin Olga gestohlen worden ist?"

Die Augen des Ingenieurs stammten: "Ich wiederhole, Herr Staatsanwalt, daß der in Rede stehende Schmuck meiner Mutter gehört und daß das Schloß das Wonogramm ihres Wädchennamens trägt: O. v. R. — Ottilie v. Reisner?"
"Ich denke anders, Angestagter", hatte der Staatsanwalt widersprochen. "Sicher hat Ihre Mutter Ihnen von dem kostbaren Familienschmuck erzählt gehabt. Nun in der Not erinnerten Sie sich des Kleinods. Vielleicht beabsichtigten Sie zugleich auch einen Kacheaft gegen die vom Schickfal"begünstliebe Kermandte — " ftigte Verwandte

stigte Berwantte —."
"Ich verschmäße es, hierauf zu antworten."
"So wird dies ihre Mutter für Sie besorgen. Ihre Gegenwart ist notwendig; sie soll geholt werden."
"Meine Mutter, kam es erschrocken aus Bellings Munde. Ich bitte, dies zu unterlassen. Sie ist schwach und sehr nersvös; die Aufregung würde ihr schaden."
Der Sinwurf blied ersolgtos. Sin Bote wurde zu Frau Belling geschickt. Allein des Ingenieurs Besürchtung ersüllte sich. Frau Belling war insolge der Aufregung und Gemütserschütterung von einem Nervenchock befallen worden und nach Aussage des Arztes vernehmungsunsähig.
Die auf der Reise sich besindliche Baromin von Keisner Die auf der Keise sich bestählte fand dem geschlenen Kollier gesunden sei, das Eerdör die zur Kückehn der Gigenetimerin vertagt und der Ingenieur wieder in Untersuchungsettimerin vertagt und der Ingenieur wieder in Untersuchungs-

tümerin vertagt und der Ingenieur wieder in Untersuchungs=

haft abgeführt.

Inzwischen hatte Ise Stephan, die Kontoristin und Stieftochter des Pfandverseihers, die an jenem Unglücksabend von ihrer Wutter in ihrem Zimmer eingeschlossen wurde, mit bon tyrer Winter in ihrem Intimer eingelichnen butter, im Gentseigen gehört, daß Belling verhaftet war. Nach siebender Mödhenart sann sie auf Wege, wie sie die Unschuld des Geliebten, an der sie nicht zweiselte, sowie seine Befreiung erwirfen könne. Just in derselben Stunde, als vor dem Hause Kaiserstraße 44 eine mit Koffern beladene Droschke hielt und die Baronin von Neisner zurückbrachte, erschien Ise Stephan in der Villa und bat flehend die Baronin um einige Augen=

Moer Ind und dut jetzend die Automit um einige Augen-blicke Gehör. Die Dame fniete vor einem geöffneten Koffer; um sie verstreut sage viele Garderobestücke und Reiseessfekten. Angenehm berührt von Isse Schönheit und Anmut, hörte sie deren Anliegen an. Bon dem Hergang im Pfand-haus, von ihrer Liebe zu Belling und daß er, trosdem der Berdacht gegen ihn, nicht der Dieb sei — sein könne.

Berdacht gegen ihn, nicht der Died sei — sein könne.

"Ingenieur Belling?" fragte die Baronin und ihre Hand strick über die Stirme. Dann leuchtete es plötslich in ihren Zügen auf: "Mein liebes Fräulein," sagte sie, Ihre Zuverssicht an Belling hat sie nicht betrogen! Der Ingenieur ist mir verwandt, doch verkehren wir nicht miteinander. Unauslöschlich ist mir aber die Erinnerung an den Tag, als mein lieder Mann mir und seiner Schwester, der Mutter Bellings, die damas noch Mädchen war, jedem ein Annethystollier schenkte. Die beiden Kolliers waren sich zum Berwechseln ähnlich, zumal auch das Monogramm — D. v. R. stimmte. Der Ingenieur Belling hat also tatsächlich das Kollier seiner Wutter versetz. Wie sehr bedauere ich dies Wösperständnis! Mein Kollier habe ich damit nun freilich nicht wiederbesommen, bin aber doch aufrichtig froh, zu Bellings Besseiung beitragen zu tönnen." — Die erstittene Kränkung war für Belling der Glücksern, welcher ihm durch die Baronin zu dem ersorders Gliidfiern, welcher ihm durch die Baronin zu dem erforders lichen Gelb verhalf, um seine Erfindung ausführen und seine Ilfe heimführen zu fonnen.

Eine Cheschule

Die Jugend von Kansas Citw scheint an gefähr-licher Cheschen zu leiden, denn der Reverend Dal-ton, der würdige Pastor der Bolkskirche, bat sich ver-anlaßt gesehen, eine "Gbeschule" zu gründen, deren 3wed es ift, in der Gemeinde das Beiraten gu for= dern und populär zu machen. Bor einigen Tagen berief er die jungen Herren und Damen zu einer Kirchenversammlung und erklärte, daß seiner Mei= nung nach jeder Junggeselle von 24 Jahren, der 75 Dollar im Monat verdient, beiraten miffe, ebenso wie jedes Mädchen von mehr als 18 Jahren. Und er, der Reverend Dalton, wolle daffir forgen, daß dies auch geschehe. Und so begründete er zu diesem Bwede einen Beiratsflub und feste 50 Baare auf die Liste. Den Mitgliedern des Alubs hält der wackere Seelenbirte iest wöchentlich Vorleiungen über "Brautwerdung", "Liede", "Sinkauf von Wöbeln", über "Kochen", über "Svaren" und über "Kindersiehung", wobei ieder Vortrag mit einer einspringlichen Anneistührung lehlight den nein nie dringlichen Beweisführung ichließt, daß man schnell genug in den Hafen der She einlaufen könne. Und je eher die 50 Paare des Seiratsklubs von Kan= fas City den Waut zu diesem Entschluß aufbringen, besto bester sei es für sie, ja bei der Cheschließung gilt nach der überzeugung des Bastors als erste Regel der alte Rat: "Bas du heute kannst besorgen, das verichiebe nicht auf morgen.

୧୬ ରେ ୧୬ ରେ ୧୬ ରେ ୧୬ ରେ ୧୬ ରେ ୧୬ ରେ

Nütliche Winke

Gier en sauce. Die Eier werden hart gesotten, kalt geschält und halbiert. In einer Pfanne wird Butter warm gemacht, eine Kelle Wehl darin gerührt und mit Gleischbrühe gebunden. Das nötige Sals, weißer Wein ober einige Tropfen Effig damit ver= mengt und die Sauce bei gehöriger Dide beiß in die Platte über die Gier geschüttet.

Gebadene Rudeln. Man bereitet einen Rudel= gangen Giern und einem Dotter, einer Prife Sald gangen Giern und einem Dotter, einer Prife Salz und so viel-Mebl, als zu dem Teig erforderlich ift. Dann treibt man ibn mit Vorsicht so dünn wie möglich aus, zerichneidet ibn in fleine fingerbreite Ru= beln und bact diefe in beißem Schmalz goldbraun. Man reicht eine Beinfauce dagu.

Rartoffeltorte. Dan reibe gesottene falte, mehlige Kartoffeln, bis man 500 Gr. hat; zerklopfe acht Eigelb mit 375 Gr. Juder, dis sie schaumig sind; gebe 125 Gr. gestoßene Mandeln bingu und eine abgeriebene, Zitronenschale, sowie den Saft der Zitrone. Nun rühre man die Kartosseln darunter, mische gum Ganzen den steisgeschlagenen Gierschnee und bade diese vorziigliche Torte in einer mit But= ter bestrichenen Form.

Um Farbfleden aus Rleidungsftuden gu entfernen, nehme man 1 Sglöffel Salmiakgeift, 4 Sglöffel ftarken Beingeift und 1 Sglöffel Salz, ichittle das Sanze in einem Glafe tüchtig durcheinander und wende es mit einem Schwamm ober einem wolle-nen Lappen an. Mit dieser Flüffigkeit kann man alle Cliseden, desgleichen auch Barb- und Fettsseden auswaschen. Fleden von Harz und Teer auf Tuch miffen erst mit Butter erweicht werden.

Gin einfaches und billiges Mittel gegen Bangen ift Amoniaf. Es wirft ficherer als alle Tinfturen, welche zum Anstreichen der Möbel usw. bestimmt find, weil das Gas leicht in die feinsten Spals ten eindringt. Man stellt in einem infizierten 3im= mer mehrere flache Taffenschälden mit etwas Sal-miakgeist bier und da auf, halt das Zimmer mehrere Tage streng verschlossen, worauf man dann durch Offnen von Genfter und Turen für Wiederherftel= lung reiner Luft forgt. Wenn ber Berdacht auf das beißt, wenn wirklich Wanzen begründet mar, welche da waren, so wird man wohl zwar tote, aber keine lebende mehr finden. Sind mehrere Bimmer infiziert, fo fett man dort das Berfahren fort.

Neues vom Büchermarkt

Nach des Tages Müh'. Flinfsig Gedichte eines Arbeiters von August Brüllmann. (72 Seiten) 8°. Zürich 1912. Berlag: Art. Justitut Orell Fühli. Gebunden in Leinwand Fr. 1.80 (Mf. 1.50). — Diefes kleine Liederbuch bietet uns die schlichten poetisischen Erzeugnisse, gleichsam die Feiertagsfrückte eines mitten im gereiften, werktägigen Leben fteben= den Mannes. Echt und ungefünftelt muten uns diefe von einem warmen Lebenshauch umwitterten Beisen an, die fo volkstümlich ihrem Gehalte nach find als anspruchslos in ihrer formalen Technik. Der Dick-ter selbst weist darauf bin, daß seine Berse weder

als flaffifd noch als muftergilltig eingeschätzt werden wollen; aber es find aufrichtige und der Kinstlerisichen Formung keineswegs entbebrende Stimmungssbilder aus den Feits und Feiertagsstunden eines von Glüd und Not durchzitterten, reichbewegten Arbeiter= daseins, die ihr Entsteben einer beachtenswerten Freude am Schönen, an befreiendem Wort, an er= lösendem Klang zu danken haben. Was die Franenwelt ganz besonders ansprechen wird, das sind die in so warmen Gerzenstönen erklingenden Lieder, die speziell der Mutter und der Familie ge= widmet find. Die Schlichtheit der Sprache zeigt, wie wahr die Gefühle für die Mutter und die Familie find, die wirklich aus der Seele stammen und tat= fücklich empfunden, nicht bloß anempfunden find. Wie tief spricht 3. B. das nachfolgende "An die Mut= gerichtete Lied, den Müttern zum Berzen: "Gin fleiner Kreis ift zugemeffen

Dir Mutter, auf der Erde bloß, Doch niemals darfit du es vergeffen; So flein und jo unendlich groß. Bas Edelftes war au vergeben, Gab dir der Schöpfer in die Sand: Den Rindern, die dich froh umidweben, Bu bilden Bers und den Berftand Der Bater febret wohl die Seinen Des Lebens Ernst, des Lebens Pflicht; Doch groß zu sein im scheinbar Kleinen; Das liebe Mutter, fann er nicht. Und follte Dantbarteit dich flieben, Das stolze Ziel ift Opfer wert: Bu guten Meniden au erzieben Die Kinder, die dir Gott beidert. Wenn einst fie dich gu Grab getragen, So ift's ein Wort, das hoch dich ehrt, Wenn sie bei guten Werken sagen: Das hat die Mutter uns gelehrt!"

Ganz bei vie Antiret uns geteber: Ganz befonders ansprechend sind auch die Ge-dickte "Stummes Leiden" und "Aranzverteilung". Aus allen aber spricht das abgeklärte, ruhige Ge-siühl des ichlichten, tücktigen, mit seinem bescheidenen Los aufriedenen Mannes der Arbeit. Mit Ansehung des sehr billigen Preises hat der Verleger jedenfalls bafür gesorgt, daß das Büchlein reichen Absat und verdientes Beimatrecht findet.

Jur gefl. Beachtung! Bei Abreffen- Aenber-notwendig, der Expedition neben ber neuen, auch die bisberige, alte Abreffe angugeben



Nicht die billigsten aber die besten die Stah-Drahtspähne

Magen-Leidende

finden in Singer's Spezialitäten unübertroffenes Nährmittel. Singer's hygienischer Zwie-

unübertroffenes Nährmittel.
Singer's hygienischer Zwieback, durch und durch gebäht,
leicht verdaulich und sehr nahrhaft, Singer's Magenstengel, Salz
bretzeli, Salzstengel, AleuronatBiskuit, Singer's feinste Milcheiernudeln, nach Hausfrauenart
hergestellt, nur eine Minute Kochzeit, werden ärztlich empfohlen
und verordnet.

und verordnet.

Wo keine Ablage, direkter
Versand ab Fabrik.

57

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel XIII



Eigene mech. Reparaturwerkstätte Elektr. Betrieb

Rud. Hirt & Söhne Lenzburg



Apparate für Schönheitspflege,

Gesichts- und Körpermassage, Manicure sowie Haartrocken-Apparate und Heissluftdouchen liefert billigst, unter Garantie für erstklassiges Material und tadellose Funktion

E. KURMANN, SURSEE-STATION Illustrierte Prospekte gratis ·

Bettnässen

Befreiung sofort, Angabe des Alters Versandhaus E. Schmid, Herisau Preis Fr. 5.50

Seidenband Seidenstoffe Samte Spitzen Spitzenstoffe Tülle Galons Borden Entredeux Knöpfe empfehlen billigst Wwe. Früh & Sohn St. Callen Rosenbergstrasse 93

203

181